

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 17

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

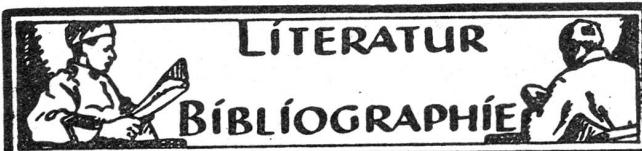
Wichtig ist beim Schanzen einer Mulde und eines Loches, daß sie zweckmäßig sind, weniger daß sie schön aussehen. Zweckmäßig heißt: der Füsiler muß darin bequem sitzen oder liegen können, und zwar so, daß ihm auch nach Stunden noch nicht das Kreuz wehtut oder die Beine schmerzen. Außerdem muß die Gewehrauflage so beschaffen sein, daß der Schütze einen natürlichen Anschlag mit seiner Waffe machen und dabei auch beide Ellenbogen fest auf den Boden aufstützen kann und endlich beide Füße fest gegen einen soliden Widerstand pressen kann. Letzteres gilt besonders für den Lmgisten. Es ist notwendig, daß der Mann sich immer wieder mal hineinlegt und einen Anschlag macht. Das Lmg. wird zum Feuern am zweckmäßigsten auf Mittelstütze montiert, um seinen Schwenkbereich zu vergrößern. Dies ist bekanntlich in der Verteidigung äußerst wichtig.

Nach anfänglich gründlicher Anleitung werden die Männer bald soweit sein, daß sie gewandt und schnell mit Hilfe ihres Spatens im Erdreich verschwinden können. Wer dies einmal beherrscht, dem bereitet es auch später keine Schwierigkeiten mehr. Gelernt ist gelernt!

Tu deine Pflicht

Das Uhrwerk läuft, das Pendel tickt,
der Zeiger sacht von dannen rückt.
Und deutlich hört man wie es spricht:
«Nütz deinen Tag, tu deine Pflicht,
tu deine Pflicht, nütz deinen Tag!»
Wer weiß, wie bald es dunkeln mag,
und schilt ihn nicht bedeutslos.
Was ist uns klein, was ist uns groß?
Sag nie: «ich muß», sag stark und still
die Zauberformel stets: «ich will!»
«Ich muß», spricht der verdross'ne Knecht,
ich will, gibt frohes Herrenrecht.
Nur wenn du willst, nicht wenn du mußt,
wird dir dein Tagewerk zur Lust.
Wie Rosenflor aus Dornen spricht,
Nütz deinen Tag, tu deine Pflicht.

Edwin Hegner.



Du bist Eidgenosse. +CH Kunst- und Verlags-Gesellschaft.
Zürich 1938. Verkaufspreis Fr. 6.50.

Dieses schöne Buch kommt zur rechten Zeit! Es ist eine feestliche Gabe für den zum Aktivbürger herangewachsenen jungen Schweizer. Gewiß, einige der Aufsätze sind vielleicht für den jungen Schweizer, der nur die Volksschule besucht hat, etwas zu «hoch». Aber das schadet nichts, denn dieses Werk, das ihm gewidmet ist, soll ihm anspornen, sich strebend zu bemühen, das Wesen seines Volkes und seines Staates genau zu erfassen. Mit dem Gefühl allein ist es nicht getan. *Man muß wissen, soll man wollen. Der Wille erwächst allein aus der Erkenntnis, niemals aus einem vagen Gefühl.* Der geborene Schweizer — und dazu rechte ich die Eidgenossen, deren Bürgerbrief noch in der alten Eidgenossenschaft ausgestellt wurde — fühlt, was das Land für ihn bedeutet, in dem seine Väter ruhen, auch wenn ihm kein Partikel davon zu seinem Eigentum gehört. Aber es ist notwendig, daß er dieses Land und dieses Volk, seine Einrichtungen, vor allem seine Geschichte und sein Wesen erkennt, kennlernt, genau, den *Tatsachen* entsprechend. Wir finden in diesem Buch nach Form und Inhalt vorbildliche Darstellungen: nach einem prägnanten Vorwort des derzeitigen Bundespräsidenten Philipp Etter erfreuen wir uns an der Wiedergabe der beiden ersten Bundesbriefe von 1291 und 1315 und der heute noch geltenden Bundesverfassung des Jahres 1874. Der aus dem Radio weitesten

Kreisen bekannte Redaktor Walo von Greyerz beschreibt knapp die einzelnen Bundesdepartemente und ihre Aufgaben. Dr. Gasser gibt einen Überblick über die Geschichte unseres Landes von 1291 bis heute. Es war ja nicht zu umgehen, daß gerade bei derartigen Abhandlungen der kritische Beurteiler allerlei auszusetzen haben wird, denn es ist oft nicht der Geist der Zeit, den der Ueberblick schildert, sondern der Geist des Verfassers, der in die Vergangenheit versetzt wird.

Einen der besten Aufsätze steuerte Oberstleutnant Dr. phil. Edgar Schumacher bei. Er verbreitet sich über die wehrhafte Schweiz. Gescheit, und zum Nachdenken veranlassend, schreibt Dr. Oeri über die «geistige Rüstung». Ein Glanzstück der Beiträge ist der Aufsatz von Prof. Dr. Max Huber über «Freiheit, Demokratie, Neutralität». Diesem Aufsatz und dem Schumachers möchten wir die weiteste Verbreitung wünschen. Sehr ausführlich schreibt Prof. Dr. Linus Birchler über unsere Kunst und Kultur. Es ist sehr verdienstlich, daß hier der Nachweis geleistet wird, daß unsere Schweiz nicht *der Holzboden* für kulturelle Bestrebungen aus eigenem Wesen heraus ist, als den er oft bezeichnet wird. Man mag auch zu diesem Aufsatz gelegentlich seine Fragezeichen machen; die barocke Schweiz nimmt der Konfession des Autors entsprechend, in seiner Darstellung nach unserm nüchternen Urteil und nach unserer protestantischen Auffassung einen etwas zu großen Raum ein. Und bei der Aufzählung der großen Schriftsteller der neuen Zeit vermissen wir leider einige Namen, die auch hätten erwähnt werden sollen. Aber das sind Schönheitsfehler, die der in ihrer Art glänzenden Abhandlung keinen Eintrag tun. Es folgen die Abhandlungen über die wirtschaftliche Schweiz von Prof. Dr. Keller in St. Gallen und über die soziale Schweiz von Dr. Mangold in Basel; besonders gefallen hat dem Rezensenten der Aufsatz von Dr. Mangold. Eine Auswahl von Biographien berühmter Eidgenossen schließt das Buch ab. Die Auswahl, die hier getroffen wird, scheint nun allerdings etwas willkürlich zu sein. Wir finden hier Biographien von «Bruder Klaus», von «Bürgermeister Hans Waldmann», von «General Dufour», von «General Ulrich Wille», von «Gottfried Keller», von «Heinrich Pestalozzi», von «Henry Dunant» und von «Hermann Greulich». Nach unserm Empfinden hätte in ein Buch, das dem jungen Schweizer die Leidenschaft für den Staat wecken soll, die leidenschaftliche und starke Liebe zu seinem Vaterland, die vor keinem Opfer zurückschreckt, auch die Biographie des größten politischen Menschen der alten Schweiz gehört (der als Bündner auch zu uns gehört!), des Obersten Georg Jenatsch und wir hätten gerne einige Gedankenworte gelesen, die uns die edle Gestalt unseres Generalstabschefs Sprecher von Berneck nähergebracht hätten. Auch die größte politische Gestalt bis heute der *neuen* Schweiz, Bundesrat Jakob Stämpfli, hätte einen Aufsatz verdient!

Das Buch ist für junge Schweizer bestimmt, die vor ihrer Rekrutenschule stehen und die zum erstenmal ihren Stimmzettel erhalten. Aber auch ältere Eidgenossen tun gut daran, wenn sie dieses Buch, das der Jugend gewidmet ist, gründlich lesen. Wir können uns nie zuviel mit unserm Land und mit unserem Volk beschäftigen. Wir möchten das Werk: «Du bist Eidgenosse» allen Schweizern und allen Schweizerinnen ganz anlegentlich zur Anschaffung empfehlen.

H. Z.

Maschinengewehre im Eisernen Regiment. Von Otto Lais. Mit 4 Skizzen. G. Braun, G. m. b. H., Druckerei und Verlag, Karlsruhe.

Vorgenannte Broschüre stammt aus einer Sammlung von Erlebnissen badischer Frontsoldaten. Der Verfasser schildert einige seiner Erlebnisse im 8. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 169, das seiner Tapferkeit wegen das «Eiserne Regiment» genannt wurde. Lais hat als einfacher Soldat und Kriegsfreiwilliger im Regiment den Anfang des Krieges miterlebt und Ende 1918 als Kompanieführer das traurige Ende gesehen.

Für den Mitr.-Uof. bildet dieses Bändchen eine Ergänzung zu seiner Ausbildung. Der Umstand, daß keiner von uns den modernen Kampf mit all seinen moralischen und materiellen Nöten kennt, zwingt uns um so mehr, solche Kampfhandlungen zu studieren, wie sie uns der Verfasser schildert. Lais hat Einzelheiten beschrieben, die auch wir für unsere Ausbildung zu Nutzen ziehen können, gerade wir, die wir gewohnt sind, eine Ladestörung so leicht zu nehmen, dem Parkdienst nicht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Wie mancher von uns lächelt über das Zählen beim Laden, treffend erhalten aber jene die Antwort: «Handgranaten — Gewehrgranaten krepieren hart vor dem Gewehr. — Bloß nicht unruhig werden und das Laden verheddern! Laut vorsagen, langsam und deutlich sich selbst sagen: Vor — ruck — zuck — Gurt nachziehen. — Das-selbe nochmals! Vor — ruck — zuck! Durchdrücken, rasendes Schnellfeuer schlägt ...!»

Dieses Heftchen empfehle ich jedem Uof., besonders aber den Gewehrchefs, es bringt uns eine kurze Zeit in die Wirklichkeit des modernen Kampfes.

L.

Notre peuple et son armée. — Par le colonel commandant de corps H. Guisan. Introduction par Charly Clerc, professeur de littérature française à l'Ecole polytechnique fédérale. 39 pages. Broché fr. 1.—. Editions polygraphiques S. A., Zurich.

Sous le titre de *La Suisse dans l'Europe actuelle*, l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich a organisé cet hiver une série de grandes conférences publiques. On y parla de l'idée suisse de l'Etat, de notre politique étrangère, de nos possibilités industrielles, etc. C'est au commandant du 1^{er} corps d'armée, le colonel H. Guisan qu'il incomba de traiter de *Notre peuple et son armée*. En moins d'une heure, il a réussi à dire l'essentiel: il a fait un raccourci d'histoire, il a exposé la morale du service, il a montré une connaissance admirable de nos traditions et de notre vie collective, une vision nette des nécessités actuelles (en un temps où « il n'y a plus de droit international public »). Franchise, bon sens, enthousiasme, helvétisme vécu ... voilà ce qu'apprécia la foule des auditeurs du colonel Guisan, et ce que goûteront ses lecteurs en parcourant la brochure qui contient cette conférence.

Formation et instruction du soldat

(Suite.)

Par le major Frido Barth.

III. Formation du soldat.

1. Encourager la bonne volonté.

A quelques exceptions près, nos jeunes gens se rendent à l'école de recrues avec l'idée bien définie de faire de leur mieux, et, en général, ils font preuve de beaucoup de bonne volonté. *Il nous faut donc baser l'éducation militaire sur cette bonne volonté en faisant tout pour la conserver et la développer.*

Trop souvent et spécialement au début d'une école de recrues, on constate que le sous-officier agit de telle sorte que l'on pourrait croire que le premier but qu'il cherche à atteindre, est d'étouffer l'enthousiasme militaire des recrues. Il faut absolument se rendre compte qu'un jeune homme ne peut, d'un jour à l'autre, se transformer en soldat. C'est donc sans précipitation que la recrue doit s'adapter à une vie toute nouvelle pour elle. Cette adaptation se fera plus ou moins facilement et plus ou moins rapidement suivant les prédispositions individuelles; mais il est une chose certaine, c'est que la vraie éducation militaire ne se fait point par la matraque.

Il faut, sans à coup, amener les jeunes gens par un travail sérieux, conscientieux et surtout dans un esprit patriotique à être de bons soldats, capables et décidés de faire leur devoir jusqu'à l'ultime sacrifice si cela devenait nécessaire.

2. Augmentation graduelle des exigences.

Les cadres, qui sont généralement bien entraînés, se rendent difficilement compte que des mouvements nouveaux, tels que ceux exigés par l'équitation ou par les exercices de gymnastique, produisent chez les recrues, surtout au début de l'instruction, des perturbations bien compréhensibles.

Le corps de la recrue, qui à cet âge-là se trouve en pleine évolution, est ébranlé par ce brusque changement de vie. Il s'en suit, naturellement, que le fait de se lever très tôt, comme les exigences du service, aussi bien que la pratique d'exercices physiques inusités, provoquent des courbatures douloureuses et une lassitude générale.

Pour ces motifs, il est nécessaire de procéder à une instruction rationnelle.

Toute exagération conduit fatallement à un échec, car l'homme surmené travaille sans goût et sans intérêt. Il

serait, dès lors, anormal de qualifier celui qui n'est pas en possession de tous ses moyens, de paresseux et d'indolent.

3. Protection des faibles.

Le sous-officier protégera spécialement les hommes qui sont faibles physiquement ou mentalement. Il ne tolérera jamais que ces éléments soient ridiculisés par leurs camarades, car ce fait ouvre la porte au découragement et au dégoût. Au point de vue instruction militaire il est préférable d'avoir une troupe possédant à un degré sensiblement égal la même formation, que d'avoir seulement quelques hommes qui sortent de l'ordinaire.

Il est nécessaire, que la forte personnalité du chef inculque à sa troupe, dans toutes les occasions, l'esprit de bonne camaraderie et le sens de l'entraide.

4. Ne jamais tolérer les répliques.

Le sous-officier se gardera de voir dans toutes les fautes commises par ses subordonnés une manifestation de mauvaise volonté; ce n'est qu'après un certain temps de contrôle, qu'il pourra se faire une idée exacte de la valeur de ses hommes. Dès le début de l'instruction, il fera preuve de patience et ne devra pas craindre de reprendre souvent les mêmes enseignements, jusqu'à ce qu'il soit certain que tous ses hommes les aient compris. Par contre, il n'admettra aucune réplique, et ceci dès le premier jour. En effet, souvent bien des hommes entrent en service avec la mauvaise habitude de vouloir toujours avoir le dernier mot. Il faut donc leur faire comprendre de suite que la discipline ne peut admettre aucune discussion.

Si le sous-officier se trouve dans l'obligation de faire une observation à l'un de ses soldats, il se gardera d'employer la forme interrogative, car celle-ci invite le soldat à répondre. A ce sujet, l'on raconte une anecdote qui serait arrivée à l'ancien chef du génie, le colonel Weber, alors qu'il était encore jeune lieutenant inexpérimenté. Pendant une inspection annuelle, le jeune officier remarquait qu'un soldat, placé au second rang, avait allumé un cigare sans autorisation; il lui fit l'observation suivante:

« Qu'est-ce qu'il fume le vieux là-bas? »

La réponse fut prompte

« Un B. B. Weber *), mon lieutenant. »

5. Eviter de crier continuellement et sans raison.

Il est un fait reconnu que beaucoup de nos sous-officiers prennent la vilaine habitude de crier à tort et à travers. Le soldat s'habitue bien vite à ces hurlements déplacés qui, peu à peu, ne lui feront plus aucune impression. *Certains de nos sous-officiers croient s'imposer en criant, ils s'enfoncent même si bien dans leur erreur qu'ils ne sont bientôt plus capable de donner un ordre tout simple sans s'emporter contre leurs hommes, comme si ceux-ci étaient des bagnards.*

Il est évident que cette façon de procéder est en opposition totale avec les principes même de l'éducation militaire.

6. Ordres clairs et précis.

Tout ordre — aussi simple qu'il puisse être — demande, de la part du sous-officier, une réflexion précise. Il doit être donné d'une façon décidée, correcte et atteindre uniquement celui à qui il est destiné.

Il ne faut pas s'étonner de l'inexécution d'ordres si ceux-ci ne sont pas énoncés clairement et si les hommes ignorent à qui ils sont adressés.

*) Weber, marque de cigarettes très connue en Suisse allemande.